

Ein Arkadien für alle

Der Bamberger Hain ist der zweitälteste Volkspark der europäischen Gartengeschichte

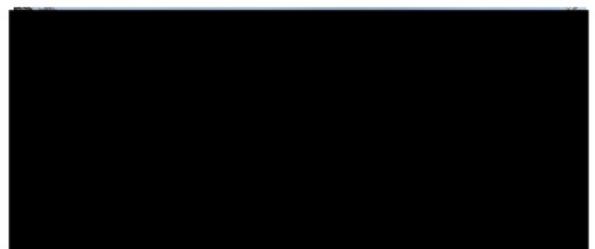
Wildlife Gardening, Guerilla Gardening und Urban Gardening haben derzeit Hochkonjunktur – als Folge des Klimawandels, eines stärkeren ökologischen Bewusstseins und damit verbundenen Bemühens um Nachhaltigkeit. Die Idee der Stadtbegrünung hat natürlich ältere Traditionslinien, erhielt aber durch die von England Ende des 19. Jahrhunderts ausgehende Gartenstadtbewegung wesentliche Impulse bis heute. Die Gestaltungsform von Volksgärten beziehungsweise Stadtgärten als Erholungsräume für die Stadtbevölkerung reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück und verortete sich in der Regel an Stellen, wo sich Gelände geringeren Bodenwerts nicht besser verwerten ließ. Dies trifft in dieser Hinsicht allerdings weniger für Bamberg zu, das sich gerade durch das produktive Gärtnerland in der Stadt auszeichnete.

Im Süden Bambergs, an die Hainstraße anschließend, befindet sich der sogenannte Hainpark. Er umfasst den Theresienhain nördlich des Münchener Rings und den südlich gelegenen Luisenhain. Der dem Luisenhain am Regnitzufer östlich gegenüberliegende kleine, hier untergeordnete Luitpoldhain vollendet die Trias. Der Mühlwörth bildet heute das nördliche Ende des flusswärts gelegenen Hains. Dieser – nach dem Vorbild des Englischen Gartens in München angelegte – Volkspark entstand ab 1803 auf Wunsch des Kurfürsten Maximilian IV. Joseph; ab 1806, als Bayern Königreich wurde, regierte er als Maximilian I. Joseph. Mit der Vorstellung eines Volksparks re-

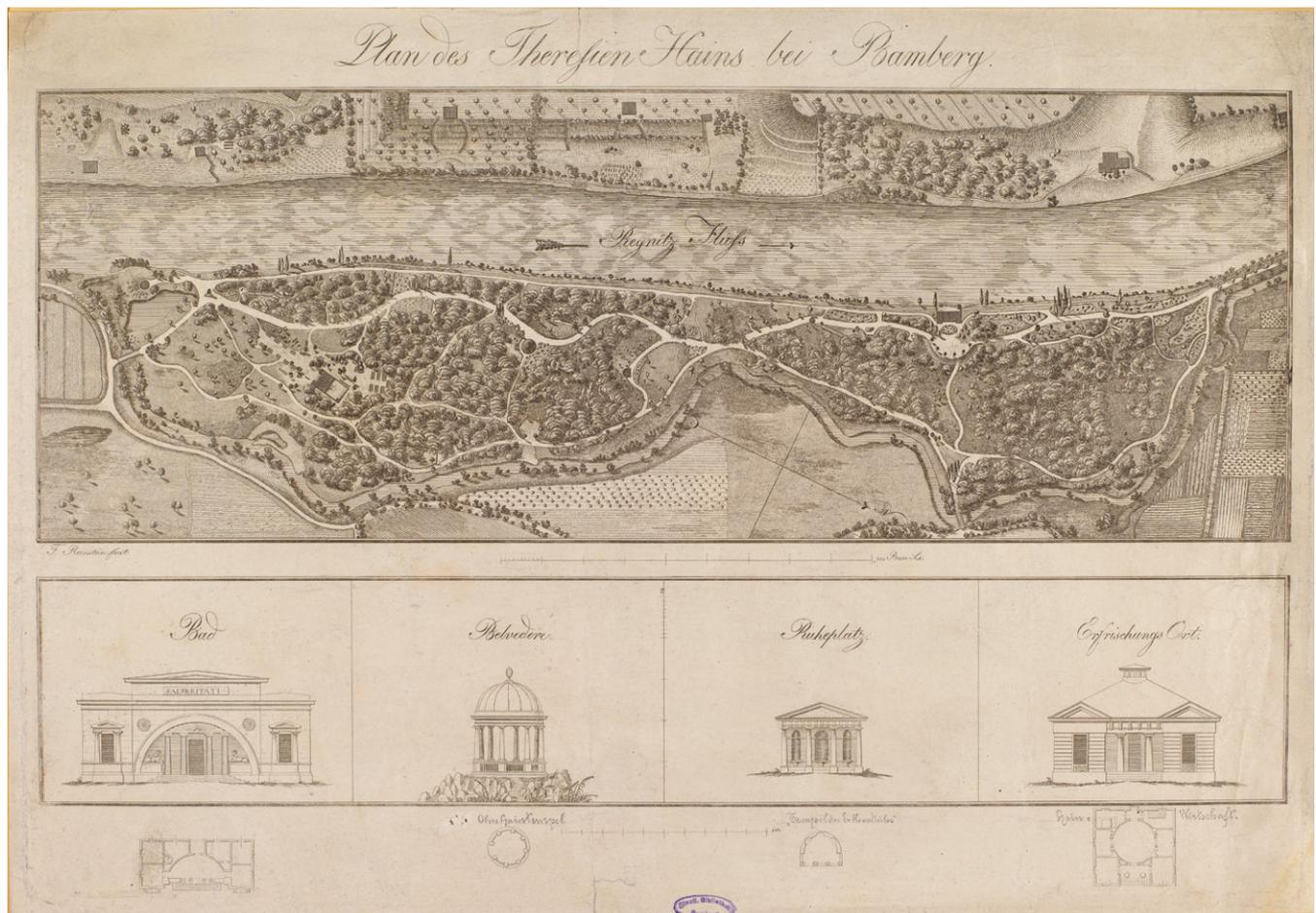
präsentierte der Bamberger Hain nach dem Englischen Garten in München das älteste Beispiel dieses Typs in der europäischen Gartengeschichte.

ZUNÄCHST EIN NUTZWALD. Früher stand auf der Insel zwischen den Flussläufen, die sich mit jedem Hochwasser änderten, ein Auwald. Dieser mit Eschen, Erlen und Eichen durchsetzte Auwald war im Besitz des Domkapitels und wurde den Müllern zum Lehen gegeben, die dort Holz für Bau und Ausbesserung ihrer Mühlen fanden. Außerdem diente der Auwald als Rohstoffquelle für die Eichenlohe der Gerber, ferner als Weide für das Vieh und Eichelmastgrund der Mühlenschweine. Bereits 1595 besingt der bambergische Historiograf Martin Hofmann den Mühlwörth in seiner lateinischen Elegie *Urbs Bambergae*, sich erfreuend an der Stille des Haines, dem Murmeln der Wasserläufe, der Kühlung durch linden Lufthauch – wenn er nur nicht vom weidenden Vieh und dem Arbeiten im Wald gestört werden würde. Noch aber stand der Nutzwert der Rohstoffe für die Gewerke im Vordergrund.

Die eigentliche Idee für einen Landschaftsgarten lieferte aber erst nach 1775 Christian Caius Hirschfeld in seiner später mehrbändigen Theorie der Gartenkunst. Darin formulierte er das Hauptziel eines Parkes, nämlich dienlich zu sein für den „Spaziergang des Volkes“, zur „Bewegung, Genuß der freyen Luft“ und „Erholung von Geschäften, geselligen Unterhaltung“. Eine Richtungsänderung bedeutete der „Volksgarten“,



Blick auf Bamberg vom Eingang des Theresienhains; auf der Lithografie (E. Neureuther, 1821) rechts angeschnitten die Rückseite des Badehauses. Die Fotografie zeigt die heutige Situation an der Mühlwörth-Promenade; links die Villa Concordia. FOTOS: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/GERALD RAAB, GERHARD HANDSCHUH



für den Hirschfeld die Einfügung gerader Alleen empfahl, wie sie bereits von den Promenaden außerhalb der Städte geläufig waren, zumal früher die Benutzung von Alleen als Privileg des Adels erachtet wurde. In Bamberg war bereits mit der Anlage einer Promenade an der Stelle des einstigen Stadtgrabens zwischen Hauptwache und Langgasser Tor 1777/1779 auf Veranlassung des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim ein erster Schritt getan worden.

ANMUTIGER LUSTORT. Das eigentliche Arkadien im Gebiet des Haines erkannten schon Auswärtige, so der 1792 Bamberg besuchende Theologe Clemens Alois Baader, der von seinem „Lieblingsspaziergang ... oberhalb der Schießhütte am Ufer der Regnitz“ spricht. Ein „romantisches Wäldchen“ auf der einen und „Weinberge mit Landhäusern“ auf der anderen Seite des Flusses eigneten sich nach Meinung Baaders bestens dazu, „diesen Wald zum anmutigsten Lustorte zu machen“.

Als Lohn eines Spaziergangs durch den Unteren und Oberen Mühlwörth winkte der Ausflugsort Bug, wie es ein Brief vom Mai 1800 beschreibt, als die Tochter der Schriftstellerin Caroline Schlegel (Muse verschiedener Dichter und Denker der Ro-

unter seinem radierten Plan des Theresienhains (um 1816) hob Franz Reinstein die markanten Gebäude hervor: das Badehaus „Salubritati“, den Monopteros, den Ruhetempel und ein Wirtshaus.

FOTO: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/GERALD RAAB

mantik) den Bamberger Hain besuchte. Den „Vergnügungsort der Bamberger“ in Bug („Buch“) erlebte sie als „ein Haus, das eine sehr schöne Lage am Wasser hat, und wo ein großer Saal ist, wo alle Wochen zwei mal Musik und Tanz ist“. „Sehr schön“ empfand sie den Weg dorthin „längs dem Flusse, der Rednitz (Regnitz)“ durch „einen sehr schönen Eichenwald“ zur Linken und „auf der anderen Seite des Flusses eine Kette von schönen grünen Hügeln, die sich im Wasser spiegeln und oben mit niedlichen kleinen Gartenhäuserchen gekrönt sind ... kurz es ist eine himmlische Gegend“.

Aber erst mit der Säkularisation 1803, welche Franken zu den Gebieten Bayerns hinzufügte, gelang es auf Betreiben des Wittelsbacher Herrschers, einen Volksgarten einzurichten. Vorangegangen war München, wo bereits 1789 der heutige Englische Garten als erster Volkspark seiner Art in Europa angelegt worden war, der drei Jahre später seine Pforten für alle Münchner Bürger öffnete. Noch im März 1803 gab die neue Regie-

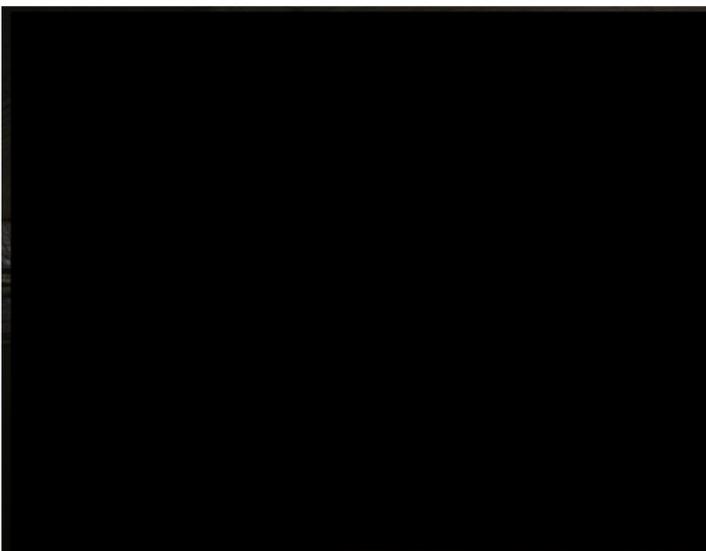


Szene am Fluss mit Harmoniebau im Theresienhain und Blick auf Buch (Bug), 1831. FOTO: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/GERALD RAAB



Den Prinzipien des englischen Landschaftsgartens folgend, wurde auch im Bamberger Hain ein subtiles Miteinander von Natur und Architektur geschaffen. Brachial allerdings das heutige Miteinander: Der idyllisch eingebettete Monopteros hat zum Nachbarn eine autobahnähnliche Straße bekommen.

FOTOS: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/GERALD RAAB, DPA/NICOLAS ARMER



zung in Bamberg ein Gutachten in Auftrag, wie „der Mühlwörth durch Ebnung der Wege, durch Pflanzung von Bäumen an den Ufern, ... Setzung von Ruhebänken, Rosenstauden und anderem ... mit geringen Kosten ... verschönert werden könne“. Genau genommen ist der bereits mit kurfürstlicher Verfügung von 1804 gesicherte Theresienhain das älteste Naturschutzobjekt in Deutschland überhaupt und zugleich ein erstes Waldschutzgebiet. In der Zeit von 1803 bis 1851 wurde dieser Auwald zu einem Volkspark im Stil englischer Landschaftsgärten umgewandelt, zumal – wie es in einer Anordnung zur „Schonung der neuen Promenade im Mühlwörthe“ 1803 verlautete – „die Natur (hier) alles, die Kunst dagegen nicht das Geringste gethan“ hatte.

TRANSFER VOM SCHLOSS IN DEN VOLKSPARK. Deshalb bestand Handlungsbedarf zur Umgestaltung, und ein trauriges Reservoir von Elementen hierzu bot Schloss Seehof. Alles, „was an blumentragenden Sträuchern und Bäumen überflüssig ist und was an Rosen, Spiräen, Flieder und Philadelphus abgegeben werden kann“, wurde 1805 vom ehemaligen fürstbischöflichen Lustschloss bei Memmelsdorf in den neuen Volksgarten verbracht – vermutlich inklusive eines ersten Landschaftstempelchens, des Monopteros (sogenannter Druidentempel). Ganz dem zeitgenössischen Geschmack entsprechend war er von Wasser umgeben und über eine neu errichtete Brücke erreichbar. Die Wirkung wurde nicht verfehlt. 1826 hält ein Besucher in seinem Tagebuch fest, dass „am Ende des Haines, auf einer künstlich errichteten, sanften Anhöhe ... ein schöner Tempel (stehe), von dem man zwischen dem Buchenwalde und einer Reihe alter Eichen ein herrliches Perspektiv nach Hirscheid (Hirschaid) hat, dessen hoher Turm bei Sonnenschein wie ein Spiegel glänzt“.

Bereits damals wurde das Areal durch den Hollergraben in zwei Teile gespalten: den Unteren und den Oberen Mühlwörth, die wir heute als Theresien- und Luisenhain kennen. Hinsichtlich ihrer Besitzverhältnisse und der zum Teil damit verknüpften Entstehungsgeschichte müssen beide Gebiete einzeln betrachtet werden.

Die Geschichte des Volksparks beginnt mit der Umgestaltung des Unteren Mühlwörth, der seit 1816 als Theresienhain nach der bayerischen Kronprinzessin, der Gemahlin des Bayernkönigs Ludwig I., benannt ist. Therese von Sachsen-Hildburghausen hatte 1810 auf der Brautfahrt nach München in Bamberg übernachtet. Zunächst wurde das Terrain durch die Pflanzung einer Lindenallee (sogenannte Stengelallee) zwischen dem linken Regnitzarm und dem Hollergraben erschlossen. Der eigentliche Gestalter der ersten Entstehungsphase des Volksparks war



der königlich-bayerische Beamte Stephan Freiherr von Stengel (1750 bis 1822), seit 1803 Vizepräsident der bambergischen Landesdirektion. Ganz nach dem Vorbild des Englischen Gartens in München sollte der Garten Pavillons, Denkmäler und Tempelchen erhalten. Unter der Aufsicht des Freiherrn wurden in der Folge Gehölze gepflanzt, Wege angelegt und Staffagebauten wie der Monopteros errichtet. Mit dem Badehaus beziehungsweise der Brücke über den Hollergraben entstand ein Volkspark, der ganz im Sinne der englischen Gartenkunst Natur und Architektur miteinander kombinierte.

IN STÄDTISCHER OBHUT. Auseinandersetzungen in Bezug auf die Unterhaltungskosten bewogen König Ludwig II. 1870, das Gelände der Stadt Bamberg zu schenken. Im Gegenzug musste Bamberg sich verpflichten, den Hain als Park für die Bevölkerung zu erhalten. 1808 entstand auch eine Kurhalle (ein Staffagebau aus dem Schlossgarten von Geyerswörth) zum Ausschank gesunder Getränke. Dieses Erfrischungshaus, Malmaison genannt, diente als Treffpunkt für „Lustwandler des Morgens und Abends“, wo auch – so 1819 in der Beschreibung Bambergs durch den Bibliothekar Johann Heinrich Jäck – „jeden Mittwoch und Freitag eine militärische Musik“ geboten wurde. 1910 musste es allerdings dem Denkmal König Ludwigs II. weichen und wanderte an den südlichen Rand der zu Ehren von Friedrich Schillers 100. Geburtstag 1859 benannten Schillerwiese im Luisenhain. Heute dient sie als Ruhetempel

Für gesellige Kurzweil beim Flanieren durch den Park lud schon um 1810 ein Wirtshaus ein. FOTO: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/GERALD RAAB

oder für Aufführungen und ist in den Sommermonaten ein beliebter Treffpunkt für die Jugend. 1815 veranlasste der Architekt Ferdinand von Hohenhausen, seines Zeichens königlicher Landbauinspektor und bei den Bambergern damals recht unbeliebt, die Errichtung eines Badehauses in der Mischung klassizistischer und ägyptischer Motive mit der lateinischen Überschrift „Salubritati“ („Dem Wohlbefinden gewidmet“).

Aufgrund vermeintlicher Nutzungsmängel – die Badekabinen sollen selbst im Sommer „Eiskeller“ gewesen sein – verballhornte die Bamberger Bevölkerung das edle Salubritati zum „Sauluderbadi“, rissen es 1913 ab und verwendeten lediglich die dekorativsten Teile als Musikpavillon wieder. Dieser ersetzte von da an einen bereits seit 1885 existierenden hölzernen Musikpavillon. Der noch von Hohenhausen veranlasste Bau eines Wirtshauses – spöttisch „blecherne Gewürzbüchse“ genannt – gefiel nicht, da der Speisesaal ohne Durchfensterung errichtet worden war. Ein nach dem Abbruch 1858 errichteter Neubau im Schweizer Stil wurde in den 1930er-Jahren um ein Schaugehege (Bamberger Zoo), unter anderem mit Affen, Rehen, Waschbären und Pfauen, bereichert. In der Funktion als Café konnte sich dieses Gebäude aber auch nur bis 1948 halten und erlebte 1968 den endgültigen Abriss. Die nach



Mächtige dorische Säulen und Sphingen zierten das 1815 errichtete Badehaus, über dessen Eingang der Schriftzug „Salubritati“ (Wohlbefinden) die Gäste begrüßte. 100 Jahre später war der Bau verschwunden – zugunsten eines neuen Bootshauses. Einige Architekturelemente wurden in den Musikpavillon übernommen.

FOTOS: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/GERALD RAAB, GERHARD HANDSCHUH



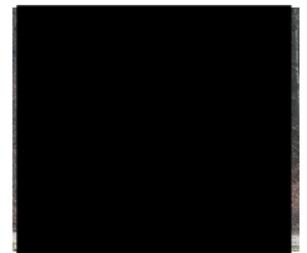
der Abtragung des Salubritati erhalten gebliebenen Bretterbuden wurden für ein 1935 eröffnetes „neuzeitliches städtisches Licht-, Luft- und Flußbad“ genutzt, eines der bis heute wenigen erhaltenen Flussschwimmbäder in einer Stadt.

AUSFLUG NACH BUG. An lobenden Stimmen über die Parkanlage fehlte es trotz der Proteste gegen die Innovationen des Landbauinspektors von Hohenhausen von Gründungsbeginn an nicht. Im August 1810 führte eine Reise den Nürnberger Geistlichen Johann Christoph Wilder, der auch zeichnerisch begabt war, gemeinsam mit seinem Bruder nach Bamberg. Wie Ersterer in seinem *Tagebuch reisender Künstler* festhielt, gelangten sie auch in den sich entwickelnden Park: „Der Weg dahin ist entzückend, die alten Buchen u. Eichen, unter deren erquickenden Schatten man hier wandelt, wünschten wir bei Nürnberg zu haben ... Unterwegs findet man Ruhesitze, einige schattige Lauben, ein rundes offenes Gebäude mit Stroh gedeckt, einige Tempel u. chinesische Häuschen.“ Nachdem sie „von einem gepuzten Schiffer über den Fluß gesetzt wurden“, gelangten sie in das beliebte Ausflugslokal in Bug: „Hier sahen wir die schöne Welt von Bamberg im Grünen versammelt u. ergötzen uns an den muntern Tänzen, welche bald darauf im Saal begannen. Als es anfang Dunkel zu werden, ließen wir uns überschiffen u. genossen noch einmal des herrlichen Weeges durch das Buchenwäldchen.“ Auch der berühmte Romantiker, Dichter und Komponist E.T.A. Hoffmann, welcher von 1808 bis 1813 in Bamberg lebte, liebte den Hain. Mehr noch schätzte der Dichter ebenfalls die Einkehr im Dorf Bug, heute ein Bamberger Stadtteil. Im ehemaligen fürstbischöflichen Forsthaus, jetzt „Hotel Lieb“ mit Cafébetrieb, führte der Wirt Johann Striegel einen Gasthof, der sich allgemein großer Beliebtheit erfreute. Bei Spaziergang und Einkehr fand der Dichter Inspiration für seine literarische Arbeit, wie seine Geschichte von Berganza – dem sprechenden Hund – beweist. Diesen Hund will

Die 1808 errichtete Kurhalle hat längst ihre ursprüngliche Funktion verloren, wird heute aber noch gerne als „Ruhetempel“ aufgesucht. Allerdings findet man diesen nicht mehr dort, wo die Halle vor über 200 Jahren errichtet wurde: Diese wick nämlich dem Denkmal für Ludwig II. und steht heute am südlichen Ende der Schillerwiese. Ludwig II. hatte 1870 endgültig festgelegt, dass der Hain allen Bürgern offenzustehen habe und sich die Stadt um ihn kümmern müsse.

FOTOS: STADTARCHIV BAMBERG/ERHARDT (1879),

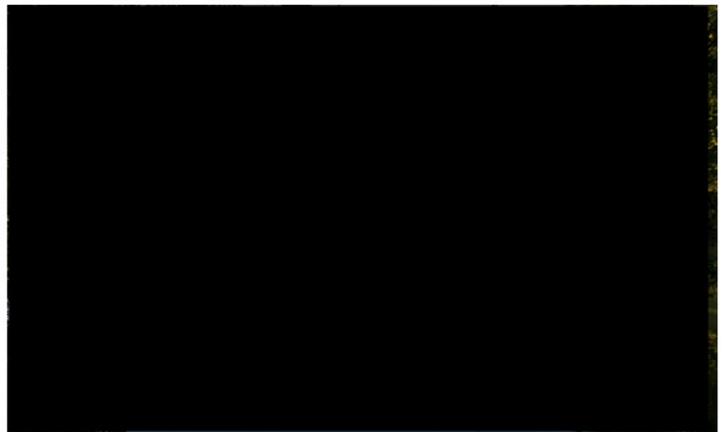
DPA/NICOLAS ARMER



E.T.A Hoffmann eines Nachts auf seinem Weg nach Hause durch den Hainpark getroffen haben, wie er in der *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza* schreibt: „Bekanntlich wird man in – y – dicht bei dem Wirtshause erst über den Strom gesetzt, und tritt dann jenseits desselben in den Park, der sich zur Stadt hinzieht“ ... „Mit der Weisung des Fährmanns, mich recht auf dem breiten Wege zu halten, weil ich dann unmöglich fehl gehen könne, lief ich in der kühlen Nacht rasch von dannen, und war schon ein paar Schritte bei der im Mondschein hellglänzenden Statue des heiligen Nepomuk vorüber, als ich mehrmals hintereinander angstvolle Seufzer ausstoßen hörte. Unwillkürlich stand ich still – mich durchflog die frohe Ahnung, es könne mir wohl etwas ganz besonders begegnen, was in diesem ordinären hausbacknen Leben immer mein Wunsch und Gebet ist.“ Eine der vielen Statuen im Hain illustriert diese Begegnung. Noch ganz der Idee der Romantik entsprach eine 1812 von Johann Baptist Cavallo, Kaplan an der Oberen Pfarre in Bamberg, veröffentlichte „Einladung zum Lustwandeln nach dem Mühlwörthe“. Sie verhiess einen „reizenden Spatziergang bey Bamberg“ zu einem „Grazien-Lustplatz“, wo sich „kühn in die Bläue/Ehrwürdige Eichen“ türmten und „in pyramidischer Scheidung/Zwei majestätische Flügel“ bildeten, die „im perspektivischen Grunde ein Landschafts-Bildnis“ offenbarten.

Ab 1825 erfolgte ein weiterer Ausbau des Parkes durch das Gebiet des Oberen Mühlwörths bis zur Buger Spitze. Diesen neuen Bereich benannte man 1828 nach einem weiteren Mitglied der königlichen Familie in Luisenhain um, nachdem der in Bamberg geborene Herzog Maximilian in Bayern mit seiner Gemahlin Ludovika Wilhelmine, genannt Luise, die Domstadt im Oktober des Jahres besucht hatte. Zuvor hatte die Stadt Bamberg das ganze Terrain von Privatbesitzern erworben. Sämtliche Umgestaltungen zum Landschaftspark wurden somit von Anfang an von der Stadt initiiert und mit deren Geld beziehungsweise durch Spenden aus der Bevölkerung finanziert.

Die begrenzten finanziellen Mittel erlaubten nur eine schrittweise Gestaltung zu einem zusammenhängenden Volkspark – zu diesem Zeitpunkt einzigartig in Deutschland. Dieser konnte erst im Jahr 1851 vollendet werden und sollte sportlichen Aktivitäten wie Radrennen, Turnfesten und Ruderregatten Raum bieten. Als Ersatz für das Lustwandeln an frischer Luft sollten Sport, Einkehr und musikalische Veranstaltungen dienen. Dort, wo sich seit 1908 die Tennisplätze befinden, legte man 1884 eine 400 Meter lange Radrennbahn an mit Zuschauertribüne, Ankleidezelt und Kassenhäuschen; die Bahn hatte 20 Jahre lang Bestand. Der Zeitmode entsprechend fanden die ersten Rennen des 1882 gegründeten Velociped-Clubs



Nicht nur, dass das Regnitzwasser für das Mikroklima im Hain wichtig ist: Auf und im Fluss sind Sportler in ihrem Element. Oben zwei alte Ansichten der städtischen Schwimmschule. Bis heute gibt es im Hain ein öffentliches Flussbad (2008 saniert). Das Bootshaus

wurde 1914 im Schweizer Stil errichtet. Ruderbegeisterte gab es schon längst: 1884 formierte sich ein Ruderclub, 1905 der Ruderverein und 1909 der Regattaverein. FOTOS: STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG/ GERALD RAAB, BERND DESCHAUER, DPA/DAVID EBENER



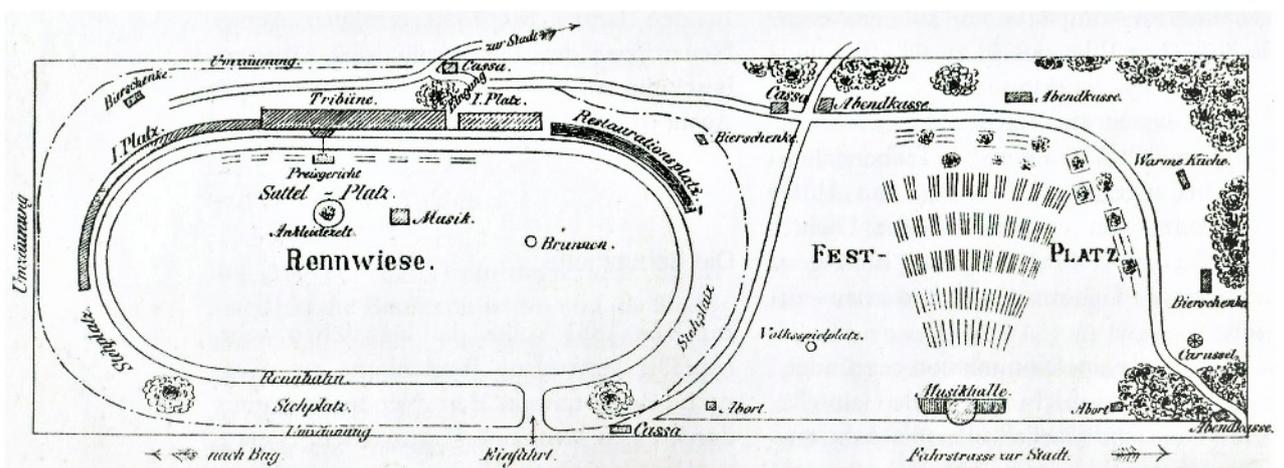
Alleine oder in geführten Touren: Der Bamberger Hain ist beliebt bei Radlern – und das mit Tradition: 1884 wurde dort gar eine Velociped-Rennbahn angelegt. Allerdings hatte sie nur gut zwei Jahrzehnte Bestand, dann nahmen Tennisspieler das Areal in Beschlag.

FOTOS: DPA/DAVID EBENER, GERHARD HANDSCHUH

Bamberg noch mit Hochrädern statt. Durch die Regulierung der Regnitz 1852/53 entstandene Altwässer boten zudem die Möglichkeit, einen Hainweiher (Schwanenweiher) zu schaffen, der seit 1893 im Winter zum Schlittschuhlaufen und Eisstockschießen genutzt werden kann.

Bereits ein Wegweiser für Fremde und Einheimische für „Bamberg und seine Umgebungen“

von 1834 rühmt, dass im Süden der Stadt „der besuchteste und angenehmste Spaziergang“ zu finden sei. Im „romantischen Dörfchen Buch“ (Bug) am Ende des Haines läge gar „ein Hauptvergnügens-Ort der Einwohner mit einer herrlichen Aussicht auf die Regnitz, die Forchheimer Gebirge, das Giechschloß“. Ähnliche Gründe bewogen im Sommer desselben Jahres den berühmten Gartengestalter und Lebenskünstler Fürst Pückler-Muskau, nicht nur wenige Tage, sondern mehrere Wochen in Bamberg zu bleiben und von Bug mit der Fähre übersetzend den Park zu erkunden. „Hier erreichte ich“, schreibt er, „zuletzt den lieblichen Theresienhain (...), das Rosenthal der Bamberger, wo unter hohen Eichen Kaffeehäuser, Flußbäder, Promenaden, Tempel



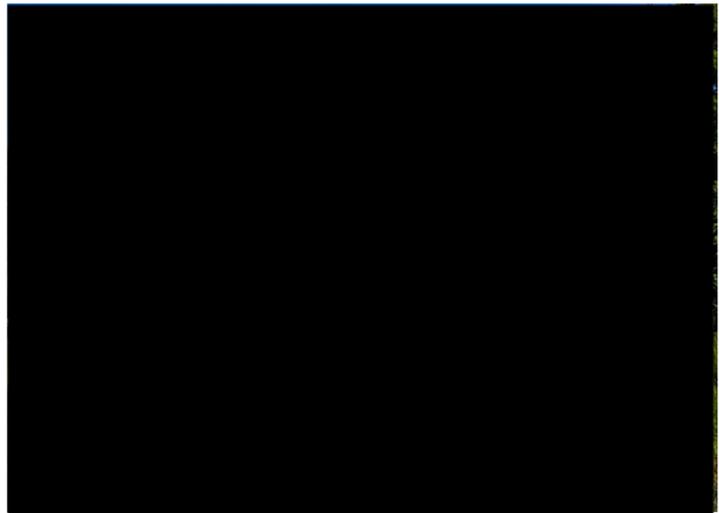
und Ruhesitze die Städter an jedem schönen Tage zum Genusse ländlicher Freuden einladen.“ Auch als König Max II. von Bayern 1851 mehrere Tage mit Gemahlin in Bamberg weilte, diente das Dörfchen Bug als Ausgangspunkt für eine abendliche Wasserfahrt entlang des Haines zur glänzend beleuchteten Concordia. Begeistert äußerte sich der überraschte König gegenüber den begleitenden Bamberger Honoratioren: „Das kann Ihnen keine andere Stadt nachmachen, ... das ist in der Tat ein venetianisches Bild.“

Endgültig an die Stadt ging, wie erwähnt, der Park aber erst durch eine Schenkung König Ludwigs II. mit der Auflage, „den Hain in seiner Eigenschaft als Park zu erhalten und den Zugang zu demselben dem Publikum, es mag einheimisches oder fremdes sein, stets unentgeltlich offen zu lassen“. Als Dank errichteten die Bamberger ihrem Monarchen hierfür im Jahr 1910 ein Denkmal.

Eine weitere Bereicherung war der 1923 entstandene botanische Garten, der anfänglich als Arzneimittel-, Kräuter- und Lehrgarten diente. Dieser schulische Charakter geriet jedoch schnell in Vergessenheit. Stattdessen begann man mit der Anlage zahlreicher Schmuckrabatten, welche bis in die Gegenwart Touristen und Einheimische verzaubern.

RARITÄTEN AUS FLORA UND FAUNA. Seit 2001 ist der Hain als europäisches Fauna-Flora-Habitat-Schutzgebiet ausgewiesen. Eine Reihe bedrohter Tierarten (unter anderem 13 verschiedene Arten von Fledermäusen sowie 46 Vogelarten, darunter mehrere Arten von Spechten) sowie eine reiche Flora (vor allem ein seit 1880 existierender Kranz seltener ausländischer Eichen wie Rot-, Zerr- und Säuleneichen, ferner Schwarzmeereichen und Ungarische Eichen) zeichnen dieses Gebiet aus. Seit 2005 unterstützt ein Bürgerparkverein die Pflege des Parks durch Spenden und Beiträge.

Nicht zum Vorteil gereichte die optische und akustische Durchtrennung des Parks in den 1970er-Jahren, dem Trend der autogerechten Stadt folgend, durch die autobahnähnliche B 22. Dennoch lieben die Bamberger ihren Park. Gerade in Zeiten der Entschleunigung infolge der durch Corona erzwungenen Reisebeschränkungen boten Spaziergänge die Chance, die Umweltwahrnehmung zu erweitern. Der durch seinen *Spaziergang nach Syrakus* berühmt gewordene Schriftsteller Johann Gottfried Seume pries in seinem Reisebericht *Mein Sommer* 1805 das Gehen als Mittel zur Welterfahrung schlechthin: „Wer geht, sieht im Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt“, und er war der Meinung, „daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge“. Sein Fazit: „Fahren zeigt Ohnmacht, Ge-



1906 legte man im Hain einen botanischen Garten zu Lehrzwecken für Schüler an. Die Anlage mit dem sogenannten Metznerhäuschen wurde in jüngerer Zeit saniert. Der Pavillon war zuvor das Gartenhaus der in der Hainstraße wohnenden Familie Metzner. Es wurde 1924 an die heutige Stelle versetzt. FOTO: BERND DESCHAUER

hen Kraft.“ Körperbewegung initiiert Geistesbewegung – eine Weisheit, die schon den griechischen Peripatetikern in der Antike geläufig war. „Komm in den totgesagten park und schau“: Die Aufforderung Stefan Georges 1897 in seinem Buch *Das Jahr der Seele* erweitert den Parkbesuch zum Gang durch die eigene Seelenlandschaft. In akademischer Form begründete der Schweizer Soziologe und Nationalökonom Lucius Burckhardt (1925 bis 2003) sogar das Flanieren durch Straßen und Parks zur Promenadologie (Spaziergangswissenschaft), bei der er die verlangsamte Wahrnehmung effektiv für Städtebau und Landesplanung nutzte. *Gerhard Handschuh*

Grundlegende Literatur

- Breuer, Tilmann: Der Hain zu Bamberg – eine Volksgartenanlage des frühen 19. Jahrhunderts und ihre Bauten. In: 111. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, Bamberg 1975, Seiten 389-429.
- Schatten, Katja: Theresien- und Luisenhain in Bamberg. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Volksparks in Deutschland. Mag. Arb., Bamberg 1994.
- Dubler, Marion: Bambergs schöne Gärten. Geschichte und Geschichten. Bamberg 2001, Seiten 86-99.
- Wiegel, Helmut/Dubler, Marion/Schlumprecht, Helmut: Der Bamberger Hain. Parkpflegewerk – Geschichte, Denkmalpflege und Naturschutz. Bamberg 2004.
- Sperber, Georg: Der Bamberger Hain. Deutschlands ältestes Waldschutzgebiet – ein Naturerbe von europäischer Bedeutung. In: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 70. Jg., München 2005, Seiten 177-188.
- Kohn, Werner/Krings, Wilfried: Hainblicke. Theresienhain, Luisenhain, Luitpoldhain. 2 Bände, Bamberg 2015.

Im Internet

<http://www.buergerparkverein.de/der-hain/nachbarschaften>